



Vor dem Hintergrund des Kunstwerkes: Das Kuratorenpaar im Gespräch mit dem Fotografen Rudolf Steiner.

FOTO: S. DROLL

Kritische Töne im Palazzo

Liestal Finissage der «Jurasüdfuss»-Ausstellung

SABINA DROLL

Von einer feierlichen Abschlussveranstaltung, sprich Finissage, der Landschaftsausstellung «Jurasüdfuss» im Palazzo Liestal kann man nicht gerade sprechen. In der «heiligen» Kunsthalle wurden am Sonntagnachmittag bei den Gesprächsgästen bei der anschliessenden Podiums-Diskussion sehr kritische Töne angeschlagen. Aber jetzt alles der Reihe nach.

Das Kuratorenpaar Claudia Spinelli und Rolf Bismarck warfen nochmals einen Blick zurück auf die Entstehung der Foto- und Bildausstellung, die seit Ende Januar den Jurasüdfuss im Fokus hatte. Die Besucher wurden von Raum zu Raum geführt. Dabei sprachen die Kunstschaffenden (Oliver Lang, Rapael Loosli, Barbara Meyer Cesta, Rudolf Steiner, Paul Takács, Kristin Wirthenson) über die Entstehung ihrer Werke –

jedes Exponat bringt einen anderen Aspekt der Siedlung bzw. der Be- und Zersiedlung des Jurasüdfusses zur Darstellung. Die Schau präsentiert eigentlich die Kluft zwischen dem ländlichen und urbanen Raum des Juras.

Dass sich Affekte an diesen Bildern entzündeten, war vermutlich von den Ausstellenden weder geplant noch erahnt. Zum abschliessenden Gespräch waren nämlich Christian A. Meyer, Direktor des Naturhistorischen Museums Basel, und der Publizist, Architekt und Stadtwanderer Benedikt Loderer eingeladen. Loderer machte seinem Namen alle Ehre. Er loderte und wetterte über die Einfamilienhausbesitzer der Schweiz, die schuld an der Zersiedlung seien: «Aus wirtschaftlichen Gründen müsste man diese hoch besteuern, damit sie die Kosten, die sie verursachen, auch selber tragen. Es geht nicht nur um das Grundstück, auf dem das

Häuschen steht, es geht auch um die Infrastruktur, die es benötigt.» Weiter führte er aus: «Wohlstand braucht Platz, verwandelt sich ins Freie bzw. braucht Land.» Er forderte das Publikum auf, nicht mehr zu fliegen. Ebenso war er der Meinung, dass das Ende der Geschichte erreicht und keine bessere Welt mehr vorstellbar sei. Auf die Kunstschaffenden ging er nicht ein. Ihre Werke tat er als Konstrukt ab, etwa im Sinne, dass die Bilder einen Alltag jenseits der Alltäglichkeit zeigen würden. Zudem propagierte er das Ende der Konsumgesellschaft.

Ein Kommentator/Kritiker (der zweite Referent kam kaum zu Wort...) hat so eine Kunstaussstellung zum einseitigen Politikum verfälscht. Zum Glück zeigte sich Niggi Messerli, Gründer und Mitinhaber des Palazzo mit der Besucherzahl der Ausstellung zufrieden.